[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wesen der Wiederkäuer

Aus dem Archiv der Eidgenössischen Jugendkommission

Irgendwo im Hinterkopf leuchtete bei mir ein Lämpchen auf. Der Schimmer genügte, ich erkannte: Nichts Neues geschehen. Die Ruhe ist ungefährdet. Aus den Archiven strömt sakrale Stille. Die Eidgenössische Jugendkommission ist zufrieden. Sie hat sich

Von Ernst P. Gerber

beim Versuch, nach der Befindlichkeit der Jugend in der Arbeitswelt zu tasten, die Finger nicht verbrannt. Vor meinem inneren Auge weideten plötzlich die wohlbekannten Horntiere mit den speziellen Mägen, jene Pflanzenfresser, die eine eigentümliche Fähigkeit besitzen: die Nahrung wiederzukäuen. Nun ist die Eidg. Jugendkommission beileibe und auch sonst kein Horntier. Der Verdacht auf Ähnlichkeit verlangt ein Zurückblenden.

1980: Thesen zu den Jugendunruhen

Die Eidgenössische Jugendkommission ist an der stürmischen Zeit nicht lautlos vorbeigegangen. Sie warf einen Blick auf sie und beschloss, Thesen zu publizieren. Und in den Thesen kam sie zu folgenden, die Arbeit betreffenden Erkenntnissen:

- In der Arbeitswelt sind menschliche Dimensionen verlorengegangen;
- die freie Wahl von Beruf und Arbeitsplatz ist beschränkt;
- die Entfaltung der Persönlichkeit wird erstickt;
- auch in der Wirtschaft kommt Gewalt zum Zug, oft verborgene;
- Jugendliche suchen Arbeit, die zur Selbstentfaltung beiträgt;
- Jugendliche wollen sinnvolle Arbeit, nicht nur Geld verdienen;
- unsere Wohlstandsproduktion wirkt zerstörerisch.

Das war 1980. Wenn das nicht bedenkenswerte Feststellungen sind!

1981: Stichworte zum Dialog mit der Jugend

Der Drang, aus den Unruhen irgendwelche Lehren zu ziehen, trieb zu einem neuen Papier. Archive sind gefrässig. Und was die Arbeit betraf, gab es folgende Erkenntnisse:

- Jugendliche können ihre Vorstellungen von sinnvoller Arbeit nicht befriedigen;
- Jugendliche möchten Arbeit unmittelbar sinnvoll erleben;
- sie möchten die Arbeitsabläufe überblicken und gestalten, das Endprodukt kennen;
- Geldverdienen ohne jede innere Beteiligung am Arbeitsgang befriedigt nur den bereits Resignierten;
- bei Anstellung sollten nicht nur berufliche, sondern auch menschliche Qualitäten berücksichtigt werden.

Die Jugendkommission kam zum Schluss, es liege im Interesse der Wirtschaft, zufriedene, innerlich ausgefüllte Mitarbeiter zu haben. Wiederum verrieten die Äusserungen ein hohes Mass an Schönheit, und zur Freude des Archivars waren wenigstens seine Räume sichtbar ausgefüllt. Dann kam das Jahr der Jugend.

1985: Gespräche mit Jugendlichen

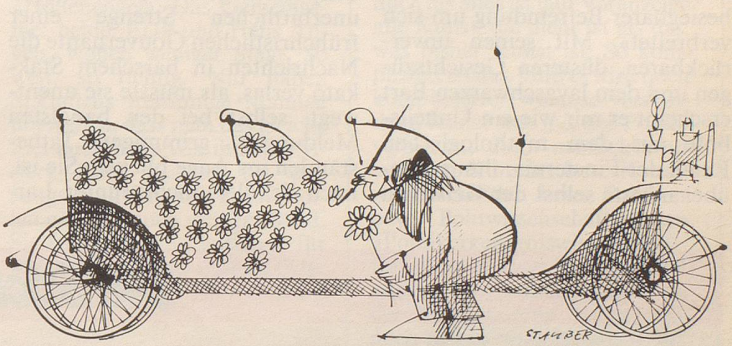
Zeit, dass die Eidgenössische Jugendkommission einen Bericht vorlegt. Zwölf Gespräche mit Jugendlichen. Sie sind auch schon als Tiefeninterviews bezeichnet worden. Die neuen Tiefen blieben mir bis jetzt unzugänglich. Ich finde sie einfach nicht. Was hat die Jugendkommission bezüglich Arbeit aus der Tiefe gehievt? Hier einige tiefenspezifische Stichworte:

- Die Arbeit soll überschaubar sein;
- die Jugendlichen wünschen Sinn, Nähe und Wärme;
- die Arbeit soll menschliche Kontakte ermöglichen;
- sie soll einen Bezug zum übrigen Leben haben;
- Jugendliche wollen gemeinsam etwas schaffen;
- Jugendliche wollen sehen, wofür sie arbeiten;
- Arbeit bedeutet ihnen nicht bloss Geldverdienen.

Dann regte sich in meinem Magen dieses säuerliche Schongehabt-Gefühl. Drei Berichte und die böse, kleinwelterschütternde Frage: etwas verändern? Dankbar vernehme ich, die Kommission lasse wissen, man solle den Mut haben, neue, den Menschen angepasste Formen zu finden. Ende der Vorstellungskraft! Oder mit weniger verbindlichen Worten: Gut geblökt, Schaf! Der nächste Bericht kommt bestimmt.

Was der bringt? Leute, die selbst fehlendes Grün auf dem Beton wachsen hören, munkeln Revolutionäres. Sie behaupten, man gedenke sogar, die Jungen beizuziehen. Sie behaupten, die Jugendkommission werde vom Bundesrat Kühnes fordern. Sie werde fordern, man solle die Ziele der arbeitswissenschaftlichen Forschung von Jugendlichen bestimmen lassen. Der Bundesrat werde Impulsprogramme entwikkeln für selbstorganisierte, humane und überschaubare Arbeitskonzepte und sie finanziell grosszügig unterstützen. Die Innovationsrisikogarantien, einst geplant für konventionelle, darniederliegende Wirtschaftszweige, werden voll den neuzeitlichen Arbeitsmodellen der Jugendlichen zugesprochen. Und Mitbestimmung werde sowieso eine lapidare Selbstverständlichkeit sein. Und ...

Nein, ich möchte die Eidgenössische Jugendkommission nicht verunsichern, schon gar nicht beunruhigen. Sie soll auch den nächsten Bericht mit der nötigen gesellschaftspolitischen Ruhe vollenden können. Niemand hat ein Recht, sie, die sprichwörtliche Bürgerpflicht, zu entheiligen.



Ulrich Webers Wochengedicht

Das Auto und die Pädagogik

Familie Näf hat seit elf Jahren
dasselbe Auto stets gefahren.
Wie es nun alt war, schwach und «out»,
hat nicht nach Neuem sie geschaut,
nein, sie beschloss, jetzt zu verzichten,
auf Bus und Tram sich auszurichten,
aus all den Gründen, die man nennt,
und die inzwischen jeder kennt.

Beruflich reiste Vater Näf
jüngst pickelhart per Bahn nach Genève,
und weil er plötzlich Freiraum fand,
er dies mit dem Salon verband,
den er, voll Ekel zwar, besuchte,
und anfangs angewidert fluchte.
Doch packten Chrom und Eleganz
und Form und Chassis ihn dann ganz.
«Oh, führe mich nicht in Versuchung!»
sprach er – und machte eine Buchung.

Der Näfens brave Tochter Söphli
will seither plötzlich doch ein Töffli.